

## Werk

**Titel:** Die Kaiserliche Öffentliche Bibliothek in St. Petersburg

**Autor:** Rózycki, K.

**Ort:** Leipzig

**Jahr:** 1900

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551\\_0017|log139](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0017|log139)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Centralblatt

für

# Bibliothekswesen.

---

XVII. Jahrgang.

11. Heft.

November 1900.

---

## Die Kaiserliche Öffentliche Bibliothek in St. Petersburg.\*)

Unter den Bibliotheken Europas nimmt die kaiserliche öffentliche Bibliothek in St. Petersburg eine eigentümliche Stelle ein. Ihre Geschichte bietet einen Beitrag für die kulturelle Entwicklung des russischen Reiches und ist deshalb gleich interessant für den bibliothekarischen Fachmann, wie für den Kulturhistoriker.

An der Hand einer vor zwei Jahren in Krakau erschienenen Monographie<sup>1)</sup> wollen wir dem Leser des C. f. B. eine kurze Skizze der Entstehung, der Entwicklung und der Bedeutung dieser Bibliothek vor Augen führen.

Die K. Ö. B. ist rapide zu der gewaltigen Institution geworden, als welche sie heute unter den Bibliotheken der Welt eine der ersten Stellen einnimmt.

Die Ursache dieser Erscheinung ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß es in Rußland ein wissenschaftliches Leben bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein überhaupt nicht gegeben hat, und die Einflüsse des Westens sich nur einzelnen kleinen Gruppen mitteilten.

Die einzigen, sozusagen normal entstandenen Bibliotheken Rußlands sind die Kirchenbibliotheken, die aber keinen Anspruch machen können, je der Wissenschaft gedient zu haben.

Wohl hat es seit Peter dem Großen nicht an einzelnen Bestrebungen gefehlt, eine große, allgemein zugängliche Bibliothek nach dem Muster des Westens ins Leben zu rufen, doch scheiterten diese Schritte an Verständnislosigkeit und dem Mangel jeglichen Bedürfnisses. Kurz erwähnt seien nur das Unternehmen Kuprianows (1727), der eine öffentliche Bibliothek mit dem Monopol des Bücherverkaufs zu gründen versuchte; dann die fruchtlosen Erlasse Peters des Großen betreffs einer Sammlung der Handschriften in den Kirchen und Klöstern

---

\*) Wir bringen diesen Auszug, der aus einer uns nicht vorliegenden aber sicher tendenziös polnisch gefärbten Quelle stammt, mit dem Bemerkung, daß wir gern bereit sind, etwaige unrichtige Angaben derselben zu berichtigen.

Die Red.

1) Z bibliotek rosyjskich. I. Cesarska biblioteka publiczna w Petersburgu. W Krakowie 1898. Leider ist uns dieses interessante Schriftchen erst jetzt in die Hände gelangt.

(1720), und endlich die gleichfalls vergeblichen Projekte Soltykows (1766), Katharinas II. und Mussin-Puschkins.

Die Ereignisse des Jahres 1794, die der Selbständigkeit Polens ein Ende machten, führten mit einem Male eine Aenderung herbei. Katharina beschloß, die öffentliche Załuski'sche Bibliothek in Warschau, damals eine der bedeutendsten in Europa, zum Grundstock der zu gründenden in Petersburg zu machen.

Die Załuski'sche Bibliothek, von den Brüdern Załuski<sup>1)</sup> mit Opferung ihres ganzen Vermögens in Polen und im Auslande zusammengebracht, „wurde nun Eigentum einer Nation, die dazu am wenigsten berufen war.“ Sie wurde nach Petersburg transportiert; aber von den beinahe 300000 (298214) Nummern, welche sie enthielt, gelangten nur 262000 an Ort und Stelle! Hier wieder wurden einzelne Teile an wissenschaftliche Institute abgetreten, und ein sehr großer Teil ging in unberufene Hände über.<sup>2)</sup> Eine ganze Reihe von seltenen Drucken und Manuskripten, welche Janocki<sup>3)</sup> beschrieben hatte, ist spurlos verschwunden, eine Menge davon tauchte sogar später im Auslande wieder auf.

Ist es nun sehr bezeichnend, daß erst die Confiscation einer fremden die Gründung einer russischen Bibliothek herbeiführte, so ist der Umstand, daß das aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende System der Załuski'schen Bibliothek von der russischen Verwaltung bis in die neueste Zeit festgehalten wurde, für diese russische Bibliotheksgründung besonders charakteristisch. Denn die K. Ö. B. ist die einzige, welche die gewaltigen Fortschritte der Bibliothekswissenschaft vollständig ignoriert!<sup>4)</sup> Die einzige von der russischen Verwaltung eingeführte Neuerung war die Schaffung einer Abteilung Rossica.

1) Josef Andreas Załuski, Bischof von Kijow (1701—74), eifriger Freund der Litteratur und Bibliograph. — Andreas Stanislaus Załuski, Bischof von Krakau.

2) Die Procedur einer Bibliotheksconfiscation in Rußland ist folgende. Der Befehl dazu geht vom Ministerium an den Generalgubernator, dann an den Gubernator, von diesem an den Bezirksvorstand. Die Ablieferung der Bibliothek geschieht auf demselben Wege, nämlich vom Bezirksvorsteher aufwärts bis ans Ministerium. Hier wird nun über das weitere Loos der Bibliothek entschieden, was oft Jahre dauern kann. Befindet sich die Bibliothek, die den Zuwachs erhalten soll, außerhalb Petersburgs, so beginnt wieder eine Reise durch mehrere Instanzen. Was dabei verloren geht, kann man sich lebhaft denken! Die 1878 confiscierte und für die Universität Kijow bestimmte Bibliothek von Berdyczów verlor, obschon sie den Weg nach Petersburg nicht machte, unterwegs 762 der wertvollsten Werke. Die Privatbibliotheken hoher russischer Würdenträger sind meist auf diese Weise bereichert worden. Die wertvolle Bibliothek des Fürsten Cantacuzen-Speranskij († 1894), Leiters der Abteilung für fremde Bekenntnisse im Ministerium des Innern, ist nur auf diesem Wege — gesammelt worden.

3) Johann Daniel Janocki (1720—86), Bibliothekar der Załuskischen Bibliothek verfaßte mehrere wertvolle bibliographische Werke und Kataloge.

4) Es giebt noch ganz andere Bibliotheken, auch in Deutschland, an denen die ursprüngliche Einteilung des Grundstockes noch fortbesteht. Und wie viel andere große Staatsbibliotheken haben ihre wertvollsten Schätze durch Konfiskationen von Klosterbibliotheken etc. erhalten! Die Red.

Nach einem solchen Anfange war ein weiterer Ausbau der Bibliothek nicht mehr schwierig. Die nächste Gelegenheit dazu bot der von Alexander I. veranlasste Ankauf der Dubrowski'schen Sammlung.

Dubrowski, während der französischen Revolution Beamter der russischen Gesandtschaft, erwarb eine unschätzbare Kollektion der kostbarsten Manuskripte und seltensten Drucke aus den Klöstern St. Maur, St. Germain u. a.

Die Dubrowski'sche Sammlung und der nicht aus Polen stammende Teil der Załuski'schen Bibliothek bildeten den ersten ausländischen Bestandteil der K. Ö. B.

Im Jahre 1814 erhielt die Bibliothek endlich auch ein eigenes Gebäude.

Aus Polen gelangten in nächster Zeit — meist nach dem Jahre 1831 — wieder mehrere Bibliotheken durch Confiscation nach Petersburg. Eine der bedeutendsten war die Bibliothek des Jesuitencollegiums in Polock, reich an Werken zur Geschichte der Jesuiten in Polen. Der größte Teil dieser Sammlung ging aber noch vor der Einverleibung zu Grunde. Das gleiche Loos der Confiscation erlitt die Bibliothek der Freunde der Wissenschaften in Warschau. Die genaue Bändezahl derselben läßt sich nicht mehr eruieren, es waren aber gegen 20000, Manuskripte über 2000. Wenn auch mit der Załuski'schen Bibliothek nicht zu vergleichen, so war diese Bibliothek schon deshalb von großer Bedeutung, weil sie die complete Sammlungen mehrerer aufgehobener Klöster enthielt. Besondere Erwähnung verdienen ferner die Bibliotheken des Fürsten Sapieha, des Grafen Rzewuski und ein Teil der Bibliothek des Fürsten Czartoryski aus Puławy.

Damit ist aber die Zahl der confiscierten Bibliotheken durchaus nicht erschöpft. Was alles auf diesem Wege in den Jahren nach 1831 und 1864 erworben wurde, läßt sich ohne Einsichtnahme in die Akten der Verwaltung nicht feststellen. Werden doch diese Confiscationen noch heute fortgesetzt!<sup>1)</sup>

Häufig findet man in der K. Ö. B. auch Bücher aus Bibliotheken, welche niemals confisciert wurden, aber zur Zeit der Beschlagnahme leihweise in den betreffenden Bibliotheken vorhanden waren. Meistens sind es Bücher aus Krakauer Bibliotheken, die den Weg nach Petersburg nolens volens mitmachen mußten.

Außer diesen Bibliotheken polnischen Ursprunges wurden für die K. Ö. B. folgende russische Sammlungen erworben:

Die Bibliothek Frołow (1817), in der russische Inkunabeln und kirchenslavische Drucke reich vertreten waren, dann die Sammlung des Grafen Tolstoj (1830) mit kostbaren slavischen Manuskripten, darunter sogar einige aus dem 11. Jahrhundert, und die Bibliothek Kasterin (1848), bedeutend an klein- und weißrussischen Werken, sowie slavischen Drucken aus dem Auslande, besonders aber an sel-

1) Z. B. die Bibliothek der kath. St. Catharinenkirche in Petersburg.

tenen moldauischen Werken. Weit hervorragender war jedoch die Sammlung Pogodin (1852) mit allein 2000 Manuskripten, unter ihnen wichtige Materialien zur Geschichte der russischen Kirche und ihrer Sekten, ferner zur Geschichte der slavischen Liturgie und nicht wenige der wertvollsten historischen Dokumente, sogar aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Auch die Petersburger Synode steuerte zahlreiche kirchenslavische, viele unitische und in Polen gedruckte Werke bei.

Außer den genannten verdienen die Sammlungen des Archimandriten Amphilochus und des Bischofs Porphyrius besondere Beachtung. Die Einverleibung der letzteren war für die K. Ö. B. vornehmlich deshalb von großer Wichtigkeit, weil durch sie der Grund zu der reichen Sammlung orientalischer Handschriften gelegt wurde, welche eine der bedeutendsten Europas ist.

Vergrößert wurde dieselbe durch die zahlreichen Manuskripte, die man während der Kriege des Kaisers Nikolaus in den türkischen Moscheen „gefunden“ hatte, dann durch die Bibliotheken des Grafen Suchtelen (1836) und Chanykows, besonders aber durch die an tatarischen und karaitischen Handschriften besonders reiche Sammlung Firkowicz.

Ueberhaupt brachten die Erfolge der russischen Waffen in Asien der K. Ö. B. manch reichen Gewinn. Wir erwähnen hier nur den vom General Kauffmann in Taschkent erbeuteten Koran, der von seinen früheren Besitzern als Reliquie Mohameds verehrt wurde. Auch der Codex Sinaiticus, eine Hauptzierde der Bibliothek, sei hier erwähnt.

Trotz ihres Reichtums besitzt die K. Ö. B. doch eine ganz ungenügende Verwaltung. Sie ist nicht vielseitig genug, um den Bedürfnissen eines jeden Zweiges der Bibliothek genügen zu können. Für eine regelmässige und stete Vermehrung der Bücherschätze wird nicht gesorgt, manche Disciplinen in der Bibliothek sind vollständig vernachlässigt, neue Eingänge werden Jahre lang nicht katalogisiert, Schenkungen oder zugewiesene Ergänzungen werden nicht reklamiert u. s. w.<sup>1)</sup>

Der Hauptgrund dieser Erscheinungen ist das Fehlen eines den Anforderungen einer so großen Bibliothek entsprechenden Personals, weil die Bibliothekswissenschaft und überhaupt die historischen Hilfswissenschaften an den russischen Universitäten nicht gelehrt werden.

Die russischen Bibliotheksbeamten kann man darum in zwei Kategorien einteilen: in wirkliche Gelehrte, die sich auf ein Spezialstudium beschränken, die von Zeit zu Zeit etwas in der Bibliothek „entdecken“ und publicieren, denen aber die Vielseitigkeit, welche den Bibliothekar

1) Die Richtigkeit dieser Angaben können wir nicht beurteilen. Bekannt ist nur, daß die Bibliotheksverwaltung außerhalb Rußlands tüchtige Agenten besitzt, die Auftrag haben, einzelne Kategorien von Werken für sie vollständig zu beschaffen. Der gedruckte Katalog der Russica ist jedem Historiker unentbehrlich.  
Die Red.

gerade auszeichnen sollte, gänzlich mangelt, und in subalterne Beamte, welche mangels jeder Vorbildung erst recht nicht im Stande sind, der Bibliothek zu nützen.

Früher besonders kam es häufig vor, daß man die einzelnen Abteilungen Beamten anvertraute, die nicht die geringste Qualifikation dafür besaßen, so z. B. die historische Abteilung einem Naturforscher, die juristische einem Philologen u. s. w. Bis heute untersteht auch die gesamte Handschriftenabteilung einem einzigen Beamten, der wohl ein guter Kenner von slavischen und altrussischen Manuskripten, aber gar nicht mit den orientalischen und modernen Sprachen und ihrer Palaeographie vertraut ist.

Man kann sich deshalb lebhaft vorstellen, in welchem Zustande sich einzelne Abteilungen der Kataloge befinden. Erwähnt haben wir schon, daß man das System der Żaluskischen Bibliothek, das für heutige Verhältnisse gänzlich unbrauchbar ist, vollständig adoptiert hat; dann ist auch eine Benutzung der Kataloge vollkommen problematisch, und die K. Ö. B. deshalb ein Feld, worauf man stets ganz unvorhergesehene Entdeckungen machen kann.

Mit Werken ohne Titel weiß man überhaupt nichts anzufangen, die Datierung der Handschriften ist in den meisten Fällen (? Die Red.) eine ganz falsche, überhaupt das Katalogswesen — mit Ausnahme der slavischen und speciell der russischen Abteilung — in einer trostlosen Verfassung.

Zum Beweise dieser Behauptung geben wir hier nur eine kleine Blütenlese von Fehlern aus dem Kataloge der lateinischen Handschriften.

I. 4<sup>o</sup> m. 79, bezeichnet mit Mathaeus Varmiensis, enthält Werke des Mathaeus von Krakau.

I. 4<sup>o</sup> m. 225 ist nicht Summa de matrimonio, sondern die Summa des Raymundus überhaupt.

I. f. ch. 4 enthält den Kommentar des Johannes de Lignano zu den 4 Büchern der Dekretalien und nicht zu den Clementinen.

I. f. ch. 13 erwähnt nicht die auf f. 138 befindlichen Formularien Bonifacius IX.

I. f. ch. 91 enthält nicht den Traktat „de Curia“, sondern „de corea.“

I. f. ch. 123 enthält nicht den Traktat „de paupertate papae“, sondern „de potestate.“

I. f. ch. 159 enthält kein Werk des Nicolaus de Avesiaco, sondern einen anonymen Traktat, beschrieben von Schulte: Quellen und Liter. II, 245 und 535.

I. f. ch. 187 enthält nicht den poenitentarius des Petrus Wysz, sondern einen anonymen (S. Halban, die canonist. Hss. Nr. 280).

I. f. ch. 624 und 625 figurieren im Kataloge als „Ecclesiastica polonica“, enthalten aber Fragmente einer Beschreibung des Feldzuges Johann Albrechts nach der Walachei.

II. f. m. 13 ist kein „Rituale eccl. forte Durandi“ (die Handschrift stammt aus dem XII. Jahrhundert und Durandus lebte im XIII. Jahrhundert!), sondern enthält eine wichtige und unbekanntere kanonistische Kompilation (S. Halban l. c. Nr. 5).

Diese Beispiele werden genügen!

Es ist selbstverständlich, daß eine Büchersammlung wie die K. Ö. B., mit über einer Million Drucken, ca. 80 000 Handzeichnungen und Stichen und einigen 30 000 Manuskripten, für alle Litteraturen und Wissenszweige eine reiche Fundgrube bildet. Die Gelehrten eines jeden Volkes finden hier, wie kaum anderswo, für ihre Studien eine fast unerschöpfliche Ausbeute.

Für Frankreich z. B. ist die bereits erwähnte Dubrowskische Sammlung, deren Hauptwert in den lateinischen und französischen Handschriften liegt, von größter Bedeutung.

Wahre Perlen findet man hier besonders unter den lateinischen Manuskripten. Aus dem 10. und 11. Jahrhundert stammen einige kanonistische Sammlungen, wahre Unika. Das Exemplar der ebenfalls hierher gehörenden „Lex Salica emendata“ ist bereits durch die Beschreibung Hubes bekannt. Für liturgische und hagiographische Studien findet man in der Dubrowskischen Sammlung ebenfalls ein sehr reiches Material. Aus der Beschreibung Mabillons und der Autoren des „Nouveau traité de diplomatique“ sind folgende Manuskripte des Klosters St. Germain des Prés bekannt: die Opera des h. Augustinus<sup>1)</sup>, Origines und Optatus<sup>2)</sup> aus dem 6. Jahrhundert, die Regel des h. Basilii<sup>3)</sup> aus dem 7., und das Buch Job<sup>4)</sup> mit Glossen in angelsächsischer Sprache aus dem 8. Jahrhundert, ferner ein Evangelienbuch<sup>5)</sup> mit prachtvollen Miniaturen in irländischem Stile und der kostbar illustrierte Kalender<sup>6)</sup> des 12. Jahrhunderts aus dem englischen Kloster Warewell. Nicht zu vergessen ist die große Anzahl der Missalien, Breviere, Livres d'heures aus verschiedenen französischen Klöstern, mit den wundervollsten Miniaturen und Ornamenten, die das Entzücken eines jeden Kenners hervorrufen. Wahre Prachtstücke bilden die altfranzösischen Fabliaux, von denen eine große Anzahl vorhanden ist, mit ihren unvergleichlichen herrlichen Miniaturen! Auch eine ganze Sammlung von Akten, welche für die französische Geschichte von einziger Wichtigkeit sind, stammt aus der Dubrowskischen Kollektion. Es ist dies ein Teil der Korrespondenz der Medici mit Frankreich, ein Teil der Akten, die die Hugenottenkriege des 16. Jahrhunderts betreffen, dann zahlreiche Briefe der Markgrafen von Brandenburg und der deutschen Kaiser an den französischen Hof, sowie ein großer Teil des Archivs der Bastille.

Außer der Dubrowskischen Sammlung ist die vollständige Bibliothek Voltaire's, welche von der Kaiserin Katharina II. angekauft

1) I. 4<sup>o</sup> m. 3.

2) I. 4<sup>o</sup> m. 2.

3) I. f. m. 2.

4) I. f. m. 3.

5) I. f. m. 8.

6) I. 4<sup>o</sup> m. 62.

wurde und einen besonderen Bestandteil der K. Ö. B. bildet, in der französischen Abteilung besonders zu erwähnen.

Aus Deutschland hat die K. Ö. B. keine größeren Bibliotheken erworben. Was für deutsche Sprache, Geschichte und Litteratur hier vornehmlich in Betracht kommt, stammt alles aus polnischen Bibliotheken. Besonders die Żaluskische Bibliothek war reich an Werken über deutsches Recht und seine Ausübung in den polnischen, hauptsächlich den preussischen Städten. Erwähnung verdienen daneben ein schönes Psalterium in altdeutscher Sprache des 14. Jahrhunderts, aus der Sammlung Czacki, dann ein deutsches Livre d'heures aus derselben Zeit, aus der Żaluskischen Bibliothek, ferner die bis dahin unbekannte lateinische Chronik des Hugo von Reutlingen, ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert. Auch die deutschen theologischen Werke des Laurentius von Ratibor, aus dem Kloster Oliva, und eine Regel der Kreuzritter, beide aus dem 15. Jahrhundert, seien hier erwähnt. Überhaupt ist die deutsche Litteratur in der K. Ö. B. nicht schlecht vertreten.

Seltene und schöne Drucke sind in der K. Ö. B. zahlreich vorhanden. Mit größter Anerkennung sind die Bemühungen der Verwaltung um das Inkunabelfach hervorzuheben. Besonders der Saal für die Inkunabeln ist sehr schön und bequem. Die Inkunabeln stammen zumeist aus polnischen Klöstern und der Żaluskischen Bibliothek. Ein Missale Vratislaviense (Moguntiae, Peter Schoeffer, 1483) und mehrere Exemplare des Missale Cracoviense (Ibidem 1484) gehören hierher. Auch die Sammlung von Bibeln, in welcher die seltensten Ausgaben in allen slavischen Sprachen vorhanden sind, ist unvergleichlich. Die Kollektion der Aldinen und Elzeviere der K. Ö. B. ist berühmt. Die letztere, von der Ch. F. Walther<sup>1)</sup> einen Spezialkatalog herausgegeben, zählt 5020 Nummern. Die Aldinen stammen größtenteils aus der Bibliothek des Grafen Suchtelen, die Elzeviere meist aus der Żaluskischen Bibliothek.

Die Sammlung der Bucheinbände ist ebenfalls beachtenswert. Bücher mit Wappen des Königs Sigismund August, der Königin Maria Kasimira, Augusts III, Stanislaus August, des Königreichs Polen, der Familie Żaluski, sowie der Kaiser Rudolf II, Ferdinand II und der Kaiserin Maria Theresia sind vielfach vorhanden.

Die größte Bedeutung hat die K. Ö. B. aber für die Geschichte und Litteratur der slavischen Völker.

Für die Geschichte Böhmens giebt das Material, das Professor Halban zu seiner Monographie „Über die kirchlich-wissenschaftlichen Beziehungen Böhmens und Polens im Mittelalter“ (Biblioteka Warszawska 1895) in der K. Ö. B. gesammelt hat, einen wertvollen Beitrag. Die böhmische Abteilung ist von den andern slavischen jedoch die am wenigsten bedeutende.

---

1) Les Elzevir de la Bibl. Imp. Publ. de St. Pétersbourg 1864.



